

Das Reifwerden des jungen Menschen

Von *Elzbieta Sujak*

1. Allgemeine Züge der Entwicklung zur Persönlichkeit

Sobald sich der Mensch nicht mehr damit begnügt, Tatsachen festzustellen, wendet er sein Interesse den Gründen zu, letzten Endes den Gesetzen, nach denen ein Prozeß abläuft. Das trifft für seine Umwelt ebenso wie für seine Entwicklung zu. Wie die Kunst heute das Kind nicht mehr als kleinen Erwachsenen darstellt, so sieht auch die Psychologie die Andersartigkeit des Kindes. Es entwickelt sich nicht, indem es einfach wächst oder Erfahrungen im Lauf seines Lebens aneinanderfügt. Noch wissen wir zuwenig von der biologischen, vor allem aber von der geistigen Entwicklung des Menschen. Wir erforschen erst die gegenseitige Abhängigkeit der beiden. Sie ist besonders schwierig für die seelische, und hier wieder vor allem für die geistige Entwicklung des Menschen zu erkennen.

So leicht es ist, die Elemente der biologischen Entwicklung und der damit zusammenhängenden Fragen zu erfassen, so schwierig ist es, den Begriffsinhalt der geistigen Entwicklung genauer zu definieren. Manches darin, etwa das Sich-Absetzen von der Familie, die neu sich anbahnenden Beziehungen zu den Altersgefährten, das Entstehen eines reichen, der Erotik wie der Sexualität verbundenen Gefühlslebens, das Suchen nach Selbstbestätigung in Kameradschaft und Erotik, ist eher der biologischen Reifung zuzurechnen, insofern es mit hormonalen Vorgängen zusammenhängt. Zur geistigen Reifung kommt der junge Mensch durch eine persönlich errungene Wertordnung, die er zwar im Anschluß an die vom Elternhaus mitgegebenen Werte aufstellt, die er jedoch persönlich überprüft. So schafft er sich mit Hilfe seines Wissens ein eigenes Weltbild und eigene sittliche Normen, bildet sein Gewissen und entwickelt ein höheres Gefühlsleben sowie einen vertieften Glauben. In diesem Alter übernimmt er auch die Verantwortung für sein Leben, macht Ernst mit seiner Selbstverwirklichung und stellt sich positiv zum Leben ein.

Spricht man vom »jungen Menschen« oder von der »Jugend«, dann denkt man an ein Alter, in dem die biologische Reifung mit der sexuellen Reife zu Ende geht, auch wenn der junge Mensch noch nicht in jeder Hinsicht selbständig ist und erst in der Vorbereitung auf sein künftiges Leben steht, etwa auf eine dauerhafte erotische Bindung in einer Ehe, auf Elternschaft, auf berufliche Stellung, auf Pflichten in der Gesellschaft. Abgesehen vom Leben des Embryos und dem des Kleinkindes ist das der kürzeste Abschnitt im Leben eines Menschen. Gleichwohl geschieht darin eine seelische und geistige Entwicklung von höchster Dichte. Die biologische Reife gewinnt in dieser Zeit im

Gegensatz zur Kindheit durch die jetzt alles beherrschende Funktion der Sexualhormone einen ganz besonderen Charakter. Das gleiche gilt von der seelischen und geistigen Entwicklung: Abhängigkeit und Werte werden in Frage gestellt, mögen sie noch so sehr von Elternhaus und Schule gepflegt worden sein. Manchmal werden sie sogar völlig verworfen. An ihre Stelle treten andere Werte und Einflüsse. Man kann den Eindruck gewinnen, als sei alle Erziehung umsonst gewesen, weil man ihren Einfluß auf die Entscheidungen des Jugendlichen vergeblich sucht.

Als ein durch die Gene kodierter Prozeß ist die biologische Entwicklung weithin durch Erbfaktoren bestimmt, die ihrerseits durch äußere Umstände beeinflußt werden, wie richtige Ernährung, falsche Information, Störungen und Schocks in der Kindheit, die den natürlichen Verlauf der Selbstentfaltung der angeborenen Anlagen stören, verzögern oder verformen.

Für sein seelisches, vor allem für sein geistiges Reifwerden hängt das Kind ganz stark von den Einflüssen seiner Umwelt ab, in der es geboren und aufgewachsen ist. Diese Entwicklung ist durch die bewußte und unbewußte Erziehung bestimmt, die sich aus der persönlichen Eigenart der Menschen ergibt, unter denen das Kind heranwächst, nicht weniger aber auch durch die soziale Umwelt, zu der die Familie gehört. Unverzichtbar ist der Kontakt mit dem Wort, die Weitergabe des geistigen Erbes früherer Generationen, die Begegnung mit den Werken schöpferischer Menschen, die geduldige Einführung in das, was täglich um das Kind herum geschieht. Nur eine solche Erziehung und Bildung setzen das Kind instand, mehr als ein Anpassungsreflex auf Ereignisse zu sein, die ihm in seiner Kindheit widerfahren. Davon wird das Leben des Kindes und die Stellung in seiner Umwelt bestimmt, seine intellektuellen Gaben, seine Bildung, oft auch seine Interessengebiete und seine Wertwelt. Nicht jedoch wird dadurch sein späteres Leben als Mensch bestimmt. Dies hängt weitgehend von den Einflüssen ab, die der junge Mensch erfährt, wenn er seine Umwelt in einer Revolte gegen weitere Abhängigkeiten verändern will, wenn er sich einer sein bisheriges Milieu übersteigenden Welt zuwendet und die seiner Eltern und Erzieher verläßt.

Die Entwicklung des Jugendlichen unterscheidet sich von der des Kindes auch dadurch, daß sowohl die biologischen Faktoren wie auch die Einflüsse von außen, wie die Erziehung durch Eltern und Lehrer, ihre bestimmende Rolle verlieren. Kennzeichen dieser Altersstufe ist, daß sich der junge Mensch seiner persönlichen Entfaltung zuwendet, indem er Interessengebiete sucht, die bisher geltenden Autoritäten und Wertordnungen überprüft, alles in Frage stellt und so seine Erziehung selbst in die Hand nimmt. Der Grad solcher Selbständigkeit ist nach Charakter, Einflüssen und Gewohnheiten verschieden. Nicht selten suchen Erzieher ihren Einfluß zu verlängern und den jungen Menschen weiter als Kind zu behandeln, weil sie glauben, Fehlentscheidungen bei ihm festzustellen, und ihre Erziehungskunst vereitelt sehen. Für sie ist die

Jugend eine Zeit, in der der Jugendliche zwar alle Rechte des Erwachsenen, aber auch alle Privilegien der Kindheit beansprucht.

2. Der Zusammenhang von biologischem und seelischem Reifwerden

Der junge Mensch erreicht vor allem in der westlichen Welt heute seine biologische Reife früher als die Generationen vor ihm. Dabei besteht – freilich nur noch in wenigen Ländern – ein Unterschied zwischen den Kindern vom Land und denen in der Stadt. Deren stärkeres körperliches Wachstum hängt von den reicheren Ernährungsmöglichkeiten ab, während die Kinder auf dem Land mit dem ernährt werden, was dort produziert wird. Eine wichtige Rolle kommt dabei dem Hormonhaushalt zu.

Mehr und mehr stellen die Wachstumsdrüsen ihre Arbeit ein. An ihre Stelle tritt die Sekretion der Sexualdrüsen. Damit beginnt die sexuelle Reifung und die Entwicklung der Geschlechtsorgane. Die Tätigkeit dieser Drüsen ist sowohl mit der Gehirnhypophyse wie mit dem zentralen Nervensystem verbunden. Deswegen besteht ein enges Band zwischen dem sexuellen Reifwerden und dem seelischen Leben des Menschen, vor allem mit seinem Gefühlsleben. In unserer durch die Technik bestimmten Welt kommt dabei den von den Kommunikationsmitteln ausgehenden Reizen und dem Lebensstil eine große Bedeutung zu, der es erlaubt, den ganzen Tag außerhalb des Elternhauses zu verbringen. Einfluß hat auch die schwere Arbeit, die in manchen Regionen der Welt schon Kinder und Pubertäre zu leisten haben, während anderswo Jugendliche auf Kosten der Eltern bis weit über die Zwanzig hinaus noch wie Kinder leben dürfen. Nicht zuletzt ist zu bedenken, daß in unserer technischen Zivilisation den Jugendlichen Schulpläne auferlegt werden, nach denen sie sich eine Unmenge von Wissen anzueignen haben, wie das frühere Generationen nicht kannten. Die vorzeitige sexuelle Reifung ist von Angst und Sensibilität begleitet, die den jungen Menschen auf die Geschlechtlichkeit und Sexualität ausrichten, bevor er imstande ist, sie sich nach sittlichen Prinzipien anzueignen, und bevor er gelernt hat, sexuelle Spannungen auszuhalten. So überfallen sie ihn unvorbereitet und erdrücken ihn durch ihre Intensität.

Die gleiche Angst äußert sich auch in der Selbstwerterfahrung. Das Kind will von Eltern und Lehrern angenommen werden. Der Jugendliche wendet sich den Altersgefährten und der Gesellschaft von seinesgleichen zu. Dabei kommt es vor allem auf äußere Werte an, auf Aussehen, Kraft, Geschicklichkeit, Kontaktlichkeit, Anpassungsfähigkeit, Modisches. Das geschieht oft auf Kosten der Schule und gegen die Eltern. Man kämpft um Freizeit mit den Altersgenossen und um modische Gags. Konflikte mit den Eltern häufen sich. Die Freunde rangieren viel höher als alle bisherigen Autoritäten, mochten diese auch noch unbestritten sein. In diesem Sich-frei-Machen geht der Jugendliche meist impulsiv und unreflektiert voran. Er richtet sich gegen alle und alles, was

nicht mit seinen Ansichten übereinstimmt. Er will sich einfach frei machen, auch wenn das Elternhaus der einzige Ort ist, der ihm das Gefühl der Geborgenheit und der bedingungslosen Annahme von seiten der Eltern gibt. Freilich ganz so bedingungslos ist das auch nicht mehr wie früher. Man verlangt von ihm Erfolg in der Schule und Gehorsam als Ausdruck der Kindesliebe.

Die meisten Konflikte zwischen Eltern und Kindern in der Zeit der Reifung gehen um das Recht, selbständig über die Freizeit zu verfügen und sie nicht im Elternhaus verbringen zu müssen, Freunde nach eigener Wahl zu finden, sich nicht mehr den Entscheidungen der Eltern unterordnen zu müssen. Alle Werte werden in Frage gestellt, einschließlich der sittlichen. Auf dieser Altersstufe setzt der Jugendliche hinter alle Gebote, Entscheide, Empfehlungen, Pflichten, vor allem aber hinter alle Einschränkungen ein Fragezeichen. Der Irrtum der Eltern, ihn weiter als Kind zu behandeln, verschärft nur diese Konflikte und führt nicht selten zum Bruch, mit dem die Eltern überhaupt jeden erzieherischen Einfluß verlieren. Hell- und unnachsichtig stellen die Jugendlichen alle Fehler und Schwächen der Eltern und Erzieher fest. Alles wird ihnen zum Vorwand, sich von ihnen abzuwenden und Werte abzulehnen, die sie Jahre hindurch zu erwerben suchten.

Die Angst, die ihr Gefühlsleben beherrscht, das Schwanken der Stimmungen, die Unsicherheit in der Selbsteinschätzung, der Verdruß, weder von der Familie noch von den Altersgenossen für voll genommen zu werden, Freundschaft und Liebe, die man anbietet und die so oft auf Ablehnung stoßen, und dies alles in einer Zeit intensivster Spannung, dazu nicht selten schulischer Mißerfolg, all das kann zu Depressionen führen, die manchmal bis zum Selbstmordversuch, ja zu diesem selbst führen. Das gilt vor allem für die hochindustrialisierte Gesellschaft und für die kleinen Familien, in denen solche Spannungen besonders stark erlebt werden.

In manchen Kreisen von Jugendlichen gilt man nur etwas, wenn man sexuelle Erfahrungen gemacht hat. Dabei wird das Geschlechtliche als Unterhaltung oder als Zeichen gegenseitiger Abhängigkeit betrachtet. Weil sich Mädchen in diesem Alter vom Geschlechtlichen als solchem noch nicht angezogen fühlen, andererseits aber angenommen sein wollen und erotische Empfindungen verspüren, werden sie im allgemeinen unter Druck gesetzt, bevor man zu Überredungskünsten greift und ein solches Verhältnis als Zeichen der Reife, des Neuen, der Unabhängigkeit hinstellt. Zwischen Jungen und Mädchen besteht da ein Unterschied. Der Junge kann sexuelle Befriedigung schon vor der Zeugungsfähigkeit erfahren. Das Mädchen dagegen kann schon empfangen, bevor es sexuelle Lust verspürt. Deshalb entscheiden sich junge Mädchen oft aus Furcht, Gefühle zurückzuweisen, die ihnen unter dem Titel Liebeserweise entgegengebracht werden. Diese Furcht scheint stärker zu sein als die vor den Folgen eines Verhältnisses, zumal damit oft Neugier verbunden ist. Ähnliche physiologisch bedingte Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen werden

bei der Koedukation und bei einer Erziehung überdeckt, die auf die Besonderheiten der Geschlechter keine Rücksicht nimmt und zu frühzeitiger sexueller Betätigung drängt. Das wird durch die Massenmedien und die Reize leichter Musik gefördert, wie sie in den Diskotheken alle Sinne erregt. Sich selbst durch das Geschlecht und die geschlechtliche Betätigung als Wert entdecken, geschieht vor allem bei Jugendlichen, die in der Schule keinen Erfolg haben. So wird die Selbstwerterfahrung in erster Linie an die Erotik gebunden, die damit zum Kriterium des Lebens überhaupt wird. Das junge Mädchen fühlt sich vor allem als Frau, viel mehr als Frau denn als Mensch. Wenn dann die Zeit der Erotik unweigerlich zu Ende geht, stellen sich wieder ähnliche Schwierigkeiten wie in der Jugend ein. Das gilt übrigens auch für den Mann.

3. Folgen der Beschleunigung

Die Beschleunigung der biologischen Reife läßt auch auf eine beunruhigende Weise den damit verbundenen parallelen Prozeß der seelischen Reife schneller vorangehen. Sie verkürzt damit die erzieherische Tätigkeit der Eltern zu einer Zeit, in der sich das Kind deren Autorität noch gar nicht entziehen will. Die mit der seelischen Reife verbundenen Schwierigkeiten stellen sich somit zu einer Zeit ein, in der man noch eine ruhige Kindheit haben sollte. Entscheidungen mit weitreichenden Folgen müssen getroffen werden, ohne daß der junge Mensch genügend vorbereitet ist. Die Erwachsenen reagieren ziemlich verwirrt. Entweder sie verstärken den erzieherischen Druck und verlängern die Schulzeit oder sie suchen unerwünschte Folgen dank der Arbeit der Sexologen durch Petting, Pille oder andere Verhütungsmittel zu verhindern. Dabei übersieht man die ungeheure Gefahr, daß sie Haltungen verfestigen, die nicht reif, sondern nur impulsiv sind, daß ein kindlicher Infantilismus entsteht, der das Recht auf Vergnügen als Lebensregel ansieht, das man in immer neuen Versuchen und Irrtümern zu erreichen sucht, und daß es so ein ganzes Leben weitergeht.

Die bisherigen Überlegungen gelten nur für die westliche Welt und nur für Kreise, in denen die Jugendlichen nicht so früh für ihren Lebensunterhalt selbst aufzukommen haben. Wo dies jedoch der Fall ist, müssen sie sich schon früh den harten Arbeitsbedingungen der Erwachsenen anpassen. Dabei nehmen sie ihrer Jugend wegen die unterste Stufe ein. Deswegen unterliegen sie weniger den Faszinationen des Jugendmilieus.

Der Ablauf der biologischen Reifung dauert in seinen psychischen Erscheinungen so lange wie die Ausbildung der Jugendlichen. Je länger sie sich hinzieht, um so länger wird der Eintritt in die Arbeitswelt hinausgeschoben. Die Jugendlichen aus Arbeiterkreisen gelangen im allgemeinen früher zum Abschluß ihrer biologischen Entwicklung.

4. Die geistige Entwicklung im Jugendalter

Die geistige Entwicklung des Jugendlichen hängt aufs engste mit der biologischen zusammen. Sie ist fast ein Stück davon und weithin durch sie bedingt. Indem die Rolle als Kind in Frage gestellt wird und man nicht mehr länger passives Objekt der Erziehung sein will, gerät die Stellung der Autorität ins Wanken. Damit beginnt die geistige Entwicklung. Der junge Mensch, der die anerzogenen Wahrheiten und Prinzipien in Zweifel zu ziehen beginnt, sieht sich vor die Aufgabe gestellt, selbst Antworten auf Fragen zu finden. Es ist keineswegs ein schlechtes Zeichen, wenn er in scharfer Kritik sein bisheriges Weltbild nicht mehr als über jeden Zweifel erhaben ansieht, sich das Bild einer besseren Welt, einschließlich seiner selbst, ausmalt und Wege zu dessen Verwirklichung sucht.

Da er nun viel Zeit außerhalb des Elternhauses verbringt, begegnet er auch anderen Menschen, deren Ansichten er zur Kenntnis nimmt, die sie ihm auch ihrerseits aufdrängen, die ihn faszinieren, in jedem Fall aber in Beschlag nehmen. Nur eine Minderheit von Jugendlichen unterwirft sich kritiklos solchen an sie herangetragenen Meinungen und gibt alles auf, was sie von daheim mitbekommen haben. Die meisten setzen sich damit auseinander, diskutieren darüber, prüfen, ob die neuen Ideen und Ansichten haltbar sind. Erst dann bilden sie sich ihre eigene Überzeugung. Das dauert Jahre und kostet viel Kraft. Erst dann entsteht ein Weltbild, das sich von dem des Elternhauses unterscheidet, ohne ihm gänzlich entgegengesetzt zu sein.

In diesem Alter werden vor allem die Fragen nach dem Sinn des Lebens gestellt, nach den Werten, auf die es in erster Linie ankommt. Auch die Interessengebiete stellen sich heraus, die Studienrichtung oder, wenn man eine unbefriedigende Arbeit hat, das Verlangen, das Wissen zu vertiefen. Jetzt entdeckt man auch, daß es nicht genügt, anderen, vor allem Älteren, Fragen zu stellen. Man muß selbst Antworten finden und bereit sein, sie prüfen zu lassen. Die Genugtuung, Erzieher bei Fehlern, manchmal sogar beim Lügen zu erwischen, weicht bald der Überzeugung, daß es auf Sachwissen ankommt und man sich nicht einseitig informieren darf. Diese kritische Haltung bildet ein Gegengewicht gegen die Schwäche der Jugend, sich auf allen Gebieten, auch auf dem intellektuellen, verführen zu lassen, was mit einem stark emotionalen Denken und Handeln zusammenhängt.

Die geistige Entwicklung des jungen Menschen ist durch die Suche nach moralischer und geistiger Autorität gekennzeichnet, nach einem »Meister«, einem Lehrer, einem Priester, einem Schriftsteller, einem Helden, einem Heiligen. Aus persönlicher Wahl hervorgegangen, mindert er in keiner Weise die innere Freiheit. Er fordert keinen Gehorsam, läßt Diskussionen zu. Über jeden Zweifel erhaben, ist er Vorbild für das Denken und Werten auch auf sittlichem Gebiet. Entscheidend für die Wahl ist der Respekt, eine emotionale

Haltung, die mit dem Erwachen des höheren Gefühlslebens zusammenhängt. Für das Kind bedeutet dieses Wort eine Vielfalt von bravem Verhalten, das von den Erwachsenen auferlegt wird. Wahrer Respekt entsteht aus der Anerkennung, daß ein anderer Mensch sittlich hoch steht, daß sein Wissen den Durchschnitt überragt, daß sein Wohlwollen über jeden Zweifel erhaben ist. Dieses Urteil wird nicht von außen auferlegt, man bildet es sich selbst. Die höchste Stufe dieser Erfahrung besteht in der Anerkennung, ja der Verehrung des höchsten Wertes, auch wenn er den eigenen Bemühungen unerreichbar ist.

Unter den hohen Werten aus der Kindheit behält der junge Mensch nur jene, von denen er sah, daß auch die Eltern, die ganze Familie, die Erzieher sie hochhielten. Als Kind bemühte er sich, Gesten solcher Verehrung nachzuahmen. Jetzt kann er selbst ihren Sinn erfahren. Auf dieser Altersstufe beginnt auch die Dankbarkeit. Das Kind hat einige unbestimmte Gefühle, wenn es Geschenke erhält. Dem Jugendlichen ist es möglich, das Wohlwollen zu erkennen, das man nicht verdient hat, die Selbstlosigkeit und den Opfergeist, der mehr gibt, als er muß. Die Entwicklung eines höheren Gefühlslebens setzt voraus, daß man die Grenzen der dem Kind eigenen Ichbezogenheit überwunden hat, ebenso auch das Mißtrauen, das am Ende der Kindheit hilft, alles Falsche zu entlarven. Nimmt man die der Kindheit eigenen Grenzen mit ins Jugendalter, ja vielleicht ins reife Alter mit hinüber, dann wird die Entwicklung eines höheren Gefühlslebens behindert. Es kommt immer wieder vor, daß der junge Mensch niemanden hat, der dieses Leben in ihm weckt. Dann leidet seine menschliche Entwicklung darunter. Wohlwollen und Selbstlosigkeit entzünden sich wie eine Flamme von Kerze zu Kerze. Das Gefühl der Dankbarkeit setzt also die Überwindung der Ichbezogenheit voraus, wonach uns die Sympathien der anderen nur so zufliegen müßten.

Die Entwicklung eines höheren Gefühlslebens hängt auch von der sozialen Situation ab und wird in manchen Kreisen sehr erschwert oder gar unmöglich gemacht. Manchmal muß der junge Mensch zuerst die seelenlose Atmosphäre seiner Familie verlassen, auch wenn es ungut ist, daß er sich ausschließlich mit seinen Altersgenossen umgibt, mag er dort ein noch so gutes Klima herzlicher Freundschaft und offenen Gedankenaustausches finden. Es fehlt ihm dort die Möglichkeit, Respekt, Dankbarkeit, vor allem aber Verehrung zu lernen. Besser ist es, wenn sich junge Menschen um eine hervorragende Persönlichkeit scharen, um einen Menschen, der ganz im Dienst hoher Werte steht.